

Die Bedeutung des Erlebens des eigenen Sterbens

Eine philosophische Betrachtung zur so genannten „Nahtoderfahrung“

Worum es geht

Menschen, die sich auf Grund einer medizinischen Notlage am Rande des Todes befinden berichten über intensive Erlebnisse, die den Rahmen des Alltäglichen sprengen: die Nahtoderfahrung. Die Kenntnis der typischen Inhalte dieser Erfahrungen ist mittlerweile kulturelles Gemeingut geworden. Seit Jahrzehnten berichtet eine nicht enden wollende Serie von Bestsellern, Zeitschriftenartikeln und filmischen Dokumentationen von der wundersamen Welt dieses Erlebens auf dem scharfen Grat zwischen Leben und Tod. Über alle Kulturen, Religionen und Ethnien, über Geschlecht, Lebensalter und Bildungsstand hinaus ähneln sich diese Erfahrungen auf frappierende Weise.

Nach einer ersten Phase eines Angsterlebens und der Einsicht, dass es mit dem Leben zu Ende geht, finden sich diese Menschen plötzlich in einer anderen Welt wieder, die sie so intensiv und plastisch wahrnehmen, dass sie auch im Nachhinein meist nicht an der Realität des Erfahrenen zu zweifeln vermögen. Dabei empfinden sie Glück, Gelassenheit, Liebe und andere positive Gefühle in einem Maße, das alle vorher gemachten Erfahrungen auf unaussprechliche Weise in den Schatten stellt. Die geistigen Prozesse laufen mit einer solchen inneren Klarheit, Präsenz und Intensität ab, dass das normale Wachbewusstsein im Vergleich fade und schwerfällig wirkt. Obwohl die erlebte Wirklichkeit fremdartig und ungewohnt ist, unterscheidet sie sich doch von bizarren Traumwelten durch innere Kohärenz und einen klaren inneren Duktus einer Reise und Umkehr zum Ausgangspunkt.

Die typischen Elemente der Nahtoderfahrung, die nicht immer alle erlebt werden, umfassen das Erlebnis des Übergangs in eine andere Dimension. Am Anfang der Nahtoderfahrung steht nicht selten das Erleben, den eigenen Körper zu verlassen. Nach dem Verlassen des Körpers wird die normale Alltagswelt aus einer veränderten Perspektive wahrgenommen. Die Person erlebt sich meist als über dem Geschehen schwebend. Der eigene Körper und die Bemühungen der Notfallmediziner sind dann meist der primäre Gegenstand des Interesses. Selbst Blinde berichten von detaillierten optischen Wahrnehmungen. Auffallend ist, dass die erlebte Realität nicht wahnhaft verzerrt ist, sondern das reale Geschehen oft bis in die kleinsten Details exakt beobachtet und oft genug auch langfristig erinnert wird. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit später das Erinnerte mit dem Zeugnis Dritter zu vergleichen. Hier stößt man auf eines der

größten Rätsel der Nahtoderfahrung. Es scheint nämlich so, dass sich die Betroffenen in einigen Fällen sehr präzise erinnern können an Ereignisse, die sie eigentlich im Zustand des Herzstillstandes oder der Vollnarkose nicht hätten wahrnehmen können. Die Berichte sind wiederholt so kleinteilig exakt, dass Zufallstreffer durch reines Fabulieren ausgeschlossen werden können. Wann genau diese Erfahrungen gemacht wurden und wie sie zu bewerten sind, ist eine der am meisten diskutierten Fragestellungen im Kontext der Nahtoderfahrungen. Sollten sie unter Umgehung der normalen Sinneskanäle oder gar unter Umgehung der normalen zerebralen Aktivität erfolgen, so hätte man es in der Tat mit einem weltbildverändernden Phänomen zu tun. Aber das ist bisher nicht überzeugend belegt worden. Doch diese Fragen der Interpretation sollen zunächst hintan gestellt werden. Ein weiteres Phänomen wird meist als Durchgang durch einen Tunnel beschrieben: eine beschleunigte und dramatische Bewegung auf einen Lichtpunkt zu, ein Verlust der räumlichen Orientierung. Am anderen Ende dieser Fahrt tauchen die Betroffenen in eine andere Welt ein. Eine friedliche, lichtvolle und ruhige Umgebung wird beschrieben, die in starkem Kontrast steht zu der Aufregung, die eben noch im Krankenhaus oder am Unfallort um sie herum herrschte. In dieser anderen Welt beschreiben viele dann die Begegnung mit Lichtwesen, also Wesen, die einerseits für sie optisch wahrnehmbar sind, die aber keinen normalen biologischen Körper besitzen. Nach anfänglichem Erschrecken kommt es zu einem geistigen Austausch mit diesen Personen oder Wesen, der als angenehm und freundlich erlebt wird. Dabei kommt es auch zur erlebten Begegnung mit verstorbenen Familienmitgliedern und Freunden. Dass sich der Kontakt so signifikant auf bereits Verstorbene richtet, ist ein weiteres Phänomen, das der Klärung harrt. Ein reines Wahngeschehen, das durch zufällige neuronale Aktivität hervorgerufen wäre, könnte eine randscharfe oder statistisch signifikante Bevorzugung von verstorbenen Phantasieobjekten nicht leicht verständlich machen. Der zugrundeliegende neuronale Mechanismus müsste hochkomplex sein, ohne jedoch einem sichtbaren evolutionären Zweck zu dienen, der seine Herausbildung verständlich machen würde. Neben verstorbenen Angehörigen begegnen Menschen in diesem Stadium der Erfahrung oft anderen Wesenheiten, die sie – geprägt von ihrer jeweiligen Kultur – in der nachträglichen Narration oft religiös, zum Beispiel als Engel, deuten. Mit diesen Wesen kann es zu einem Austausch über das Leben des Sterbenden kommen, auch zu der Aufforderung, wieder in den Körper zurückzukehren. Die Wahrnehmung einer göttlichen Anwesenheit oder Nähe, aber meist immer noch in einer gewissen Ferne und jenseits einer Grenze, wird ebenfalls berichtet. Ein weiteres zentrales Element der Erfahrung ist der sogenannte Lebensrückblick. Die Betroffenen erleben dabei in einer Art 360 Grad Panoramasicht ihr ganzes Leben mit verblüffender Detailtreue nochmals. Dabei wird

gewöhnlich eine Wertung vorgenommen. Es wird gespürt, wo man in der Vergangenheit geliebt hat und wo man andere verletzt oder auch gehasst hat. Oft wird diese Wahrnehmung als transpersonal beschrieben in dem Sinne, dass man die Verletzungen, die man anderen zugefügt hat, selber empathisch wahrnimmt. Dieser klare Fokus auf die interpersonal ethische Dimension des eigenen Lebens ist wiederum erstaunlich. Während eine Reizüberflutung durch eine Fülle gespeicherter Erinnerungen noch irgendwie durch einen letzten Aktivitätsschub eines sterbenden Gehirns erklärt werden könnte, so ist diese strenge Selektion auf die moralische Schlussbilanz des eigenen Lebens wiederum nicht leicht zu verstehen. Warum sollte eine Gute-Nacht-Geschichte des in Agonie liegenden Gehirns bei allen Individuen gerade diese Frage in den Mittelpunkt stellen? Welcher neuronale Mechanismus ist dafür verantwortlich und warum hat er sich ausgebildet? Die Nahtoderfahrung findet ihren Abschluss oft in der im Austausch mit den Anwesenden Personen und Wesen gewonnenen Einsicht, dass man in den Körper zurückkehren müsse, dass das Leben noch nicht zu Ende sei. Manchmal geht es mit dem Gedanken einher, dass bestimmte unerledigte Aufgaben zunächst noch zu bewältigen seien, die Anwesenheit im normalen „irdischen“ Umfeld also sittlich geboten sei. Auch hier fällt wiederum der Fokus auf die normative Fragestellung auf.

Die Nahtoderfahrung nimmt mit der erfolgreichen Reanimation keineswegs ihr Ende. Im normalen Alltagsleben spüren viele Betroffene die Nahtoderfahrung über Jahre wie ein „Hintergrundrauschen“, das man sofort spüren kann, wenn man die Aufmerksamkeit darauf sammelt. Viele fühlen sich fortan als Bürger zweier Welten und sind in ihrer konkreten „irdischen“ Existenz fortan nicht mehr in derselben ungebrochenen Weise anwesend. Eine neue Dimension ist in ihr Leben eingebrochen, welche die vorherige Existenz als eindimensional und verkürzt erscheinen lässt. Es kommt fast immer zu einer dauerhaften Veränderung des Wertesystems auf eine solche Weise, dass Liebe und personale Beziehungen sowie der Erwerb von Weisheit fortan im Mittelpunkt stehen. Geld, Karriere, sinnliche Befriedigung, Lust, aber auch oberflächlicher Zeitvertreib und Konsumieren von Gütern verlieren an Attraktivität. Besonders die prospektiven Studien des Kardiologen Pim van Lommel zeigen, dass diese tiefgehenden Charakterveränderungen dauerhaft sind.¹ Sie treten in Vergleichsgruppen, die ebenfalls einen Herzstillstand und Reanimation durchlebten, aber keine Nahtoderfahrung hatten, nicht in vergleichbarer Weise auf. Es ist die Nahtoderfahrung und nicht die Traumatisierung durch die medizinische Notlage, welche die tiefgreifenden Persönlichkeitsänderungen auslöst. Auffällig ist,

¹Lommel, P. van 2001. Near-death experiences in survivors of cardiac arrest; a prospective study in the Netherlands. *The Lancet* 358, 2039-2045.

das diejenigen, die eine Nahtoderfahrung erlebten, oft vollständig und dauerhaft die Angst vor dem Tod verlieren, während dies bei den Kontrollgruppen ebenfalls nicht beobachtet werden kann.

Bereits diese kurze Darstellung belegt eindeutig, dass der phänomenale Gehalt der Nahtoderfahrung sich deutlich unterscheidet von Träumen, Wahnvorstellungen und vermutlich auch von den meisten drogeninduzierten Erlebnissen. Im hochdosierten Ketaminrausch wurde von Tunnelerlebnissen und außerkörperlichen Erfahrungen berichtet.² Sie treten jedoch nicht systematisch und auf einen inneren Sinn hin geordnet auf wie die Nahtoderfahrung. Von wahrhaftigen Wahrnehmungen der Außenwelt über scheinbar nicht-sinnliche Kanäle erfährt man in den Berichten der Ketaminkonsumenten, die sich zu Hauf im Internet finden, ebenfalls nichts. Die wahrgenommene Welt trägt alle Züge einer wahnhaften Vorstellung. Sie hinterlassen häufig auch deutlich negative Erinnerungen (Horrortrip), und von einer dauerhaften Vertiefung des Charakters und Humanisierung der Existenz wird nicht berichtet. Im LSD-Rausch kommt es gelegentlich zu verzerrten und wahnhaften mentalen Repräsentationen des eigenen Körpers von einer externen Perspektive. Der Rausch selber ist aber eingebettet in eine Welt wahnhaft-illusionärer Vorstellungen, denen die innere Kohärenz der Nahtoderfahrung abgeht. Durch direkte neuronale Stimulation von neuronalen Arealen ließ sich bisher keine Nahtoderfahrung induzieren. In einem von der Presse vielfach berichteten Einzelfall ließ sich eine partielle Form der außerkörperlichen Erfahrung durch neuronale Stimulation (Wahrnehmung des eigenen Beines von außen) hervorrufen.³ Man konnte den Erfolg aber nicht wiederholen. Ein verlässlicher, gesetzesartiger Zusammenhang zwischen bestimmten Gehirnaktivitäten und außerkörperlichen Erfahrungen ist nicht bekannt. Versuche mit Personen, denen Brillen mit einer vom Computer simulierten künstlichen Welt aufgesetzt wurden, führten zu Sinnestäuschungen und Illusionen, so dass sie die Zuordnung von Wahrnehmungen im virtuellen Raum zu ihrem eigenen Körper irrtümlich vollzogen. In diesem Fall von außerkörperlichen Erfahrungen zu sprechen, führt eher in die Irre. Es handelt sich nur um eine besonders komplexe Form einer illusionären Sinneswahrnehmung, von denen die Psychologie viele kennt.⁴ Man denke nur an das berühmte

2Jansen, K. L. R. 1990. Neuroscience and the near-death experience: roles for the NMDA-PCP receptor, the sigma receptor and the endopsychosins. *Medical Hypotheses* 31, 25 - 29.

3Blanke, O. 2002. Stimulating illusory own-body perceptions. The part of the brain that can induce out-of-body experiences has been located. *Nature* 419, 269-270.

4Blanke, O. 2004. Out-of-body experience and autoscopia of neurological origin. *Brain* 127, 243-258.

„rubber hand experiment“, bei dem in einem Probanden die Illusion erzeugt wird, in einer Gummihand Empfindungen zu verspüren.

Der unvoreingenommene Beobachter wird anerkennen, dass es bisher keine Laborsituation gibt, in welcher sich die Nahtoderfahrung in ihrem phänomenalen Reichtum und ihrem kohärenten semantischen Gehalt reproduzieren ließe. Wir stehen in der Tat vor einem rätselhaften Phänomen.

Vom Umgang mit rätselhaften Phänomenen

Bei der Konfrontation mit einem rätselhaften Phänomen kann man verschiedene Strategien einschlagen. Die erste und einfachste besteht darin, die Existenz des Phänomens zu bestreiten. Die zweite besteht darin, die Existenz des Phänomens zwar anzuerkennen, ihm aber jede Wichtigkeit und Signifikanz abzuspochen. Eine dritte Strategie erkennt die Existenz und Wichtigkeit des fraglichen Phänomens an, legt aber eine Erklärung im Rahmen der etablierten wissenschaftlichen Theorien vor. Die vierte Weise mit einem unerklärlichen Phänomen umzugehen besteht darin, dass man es für im Rahmen der etablierten Theorien unerklärlich hält. Nur eine ganz neuartige Theorie, ein Paradigmenwechsel, könnte das Phänomen erklären. Die fünfte Strategie schließlich besteht darin zu begründen, warum die Lösung des Rätsels die Grenzen des menschlichen Verstandes prinzipiell übersteigt.

Den ersten Weg könnte man beispielsweise bei der Astrologie anwenden. Das Phänomen der Beeinflussung des Charakters von Menschen durch Positionen der Planeten existiert nicht. Die zweite Strategie könnte in Anschlag bringen, wenn beispielsweise festgestellt würde, dass 4 Jahre hintereinander die Höchsttemperatur in München am 1. März 12 Grad Celsius war. Das ist in der Tat kurios. Aber diese Tatsache hat keine wirkliche Signifikanz. Eine wissenschaftliche Erklärung der Serie ist gar nicht gefordert. Die dritte Strategie wäre beispielsweise die Erklärung eines angeblichen UFOs durch einen geheimen Flugzeugtest der Streitkräfte. Das angeblich rätselhafte Phänomen kann ganz im Rahmen des Bekannten verstanden werden. Die vierte Strategie wurde beispielsweise angewendet als man das Verhalten von einzelnen Teilchen im Doppelspaltexperiment nur durch die Welle-Partikel-Dualität, also den Formalismus der quantenmechanischen Überlagerung, erklären konnte. Die Quantenmechanik war eine echte theoretische Revolution, die den Rahmen der klassischen Mechanik sprengte. Die fünfte Strategie schlug Immanuel Kant für das Leib-Seele-Problem und die Gottesfrage vor. Deren Lösungen liegen nach seiner Ansicht außerhalb der Reichweite der menschlichen Vernunft.

Welche der fünf genannten Strategien ist nun für den Umgang mit der Nahtoderfahrung angemessen? Die erste, also die Leugnung des Phänomens, kommt nicht sinnvoll in Frage. Nahtoderfahrungen werden seit Jahrzehnten wissenschaftlich untersucht. Eine Reihe von Befragungen und statistischen Erhebungen hatten zum Ergebnis, dass in einem Land wie Deutschland mehrere Millionen Menschen eine Nahtoderfahrung hatten.⁵ Die signifikant gestiegene Leistungsfähigkeit der Intensivmedizin spielt hier eine große Rolle. Wir haben heute nicht nur anekdotische Berichte über einzelne Nahtoderfahrungen, sondern methodisch abgesicherte Studien in mehreren Ländern, welche die Existenz des Phänomens belegen. Eine Leugnung des Vorkommens überhaupt kann daher ausgeschlossen werden. Gewisse Teile der Nahtoderfahrung könnten jedoch eventuell als vermutlich nichtexistent erwiesen werden. Es laufen bereits systematische und doppelblinde Versuche an mehreren Kliniken, mit denen man herausfinden will, ob tatsächlich während eines Herzstillstandes noch sinnliche Erfahrungen der Außenwelt möglich sind (außerkörperliche Erfahrungen).⁶ Die zweite Strategie ist ebenfalls nicht zielführend. Sie besagt ja, dass das fragliche Phänomen uninteressant ist und keiner Erklärung bedarf. Die Nahtoderfahrung ist in doppelter Hinsicht signifikant: einmal für unsere Theorie des Körper-Geist-Verhältnisses und dann auch subjektiv für das Leben der Betroffenen selbst. Sollte sich herausstellen, dass Menschen während einer Nahtoderfahrung tatsächlich Beobachtungen der Umwelt machen, die nicht über die normalen Sinneskanäle erworben werden konnten, etwa visuelle Wahrnehmungen mit abgedeckten Augen, so wäre diese Erkenntnis an wissenschaftlicher Signifikanz kaum zu überbieten. Unsere gesamtes Verständnis der Grenzen möglicher Sinneswahrnehmung stünde komplett auf dem Prüfstand. Die zweite Ebene der Signifikanz betrifft das Leben der unmittelbar Betroffenen. Viele berichten, dass die Erfahrung so einschneidend sei, dass sie fortan ihre Biografie in zwei Phasen teilten, diejenige vor und diejenige nach der Nahtoderfahrung. Die Bedeutsamkeit des Phänomens kann nicht sinnvoll angezweifelt werden.

Nahtoderfahrung und Naturwissenschaft

⁵Schmied, I., Knoblauch, H., Schnettler, B. 1999. Todesnäheerfahrung in Ost- und Westdeutschland. Eine empirische Untersuchung. In: H. Knoblauch, H. Soeffner (Hg.). *Todesnähe: Interdisziplinäre Zugänge zu einem außergewöhnlichen Phänomen*. Konstanz: Universitas.

⁶Die AWARE Studie, deren Ergebnis 2014 veröffentlicht werden soll: <http://www.horizonresearch.org>.

Die dritte Strategie scheint hingegen vielsprechender. Wenn beispielsweise nach Verabreichung von Ketamin zumindest einige Aspekte der Nahtoderfahrung berichtet werden, dann könnte doch der neuronale Mechanismus, welcher der Wirksamkeit von Ketamin zu Grunde liegt, ebenfalls an der Nahtoderfahrung beteiligt sein. Die NMDA Rezeptoren verdienen daher sicher weitere Aufmerksamkeit. Insgesamt ist aber die Ausbeute der empirischen Erforschung zur reduktiven Erklärung der Nahtoderfahrung, die seit den 70er Jahren stattfindet, wahrlich nicht beeindruckend. Es wurde kein einziger Stoff oder neuronaler Zustand isoliert, der verlässlich mit dem Auftreten von Nahtoderfahrungen korreliert werden konnte. Einzelne Aspekte der Nahtoderfahrungen (z.B. das Gleiten durch einen Tunnel und das Gefühl des Friedens) lassen sich zwar gelegentlich induzieren, zum Beispiel durch Sauerstoffmangel und den Anstieg von Kohlendioxid im Blut. Das Gesamtbild der Nahtoderfahrung mit seinen starken semantischen Gehalten an Sinn und Verständnis hat sich jedoch nicht reproduzieren lassen. Der vielversprechendste Kandidat ist die Droge DMT. Unter Einfluss von DMT wird in der Tat über das Eintauchen in eine andere Welt mit Lichtwesen und eine tiefe Erfahrung der Liebe und Geborgenheit berichtet.⁷ In Einzelfällen wird der DMT-Rausch auch als spirituelles Erweckungserlebnis erfahren, das dauernde Verhaltens- und Einstellungsänderungen bewirkt. Die weitere Untersuchung von DMT-bezogenen neuronalen Mechanismen dürfte in jedem Fall Interessantes zu Tage bringen.

Es bleiben jedoch einige grundsätzliche Probleme, die ein Einordnen der Nahtoderfahrungen in das bestehende wissenschaftliche Weltbild behindern. Die größte Schwierigkeit ist sicher die berichtete Wahrnehmung der Außenwelt in einer Phase, in der dem Gehirn kein Sauerstoff zugeführt wurde, die EEG-Linie auf Null ist und zudem eventuell auch noch die Sinnesorgane abgedeckt waren. Sollte auch nur ein einziger dieser Fälle der Wahrheit entsprechen, so müsste unser wissenschaftliches Weltbild vor ihm kapitulieren. Realitätsbezogene und verifizierbare Sinneswahrnehmungen setzen nach der Standardauffassung funktionierende Sinnesorgane und ein funktionierendes Gehirn voraus. Es gibt einfach keinen anderen Weg, sinnliche Informationen über die Umwelt zu erhalten. Dass die Überlebenden immer wieder detailliert und auch nachprüfbar wahrheitsgetreu über Geschehnisse berichten, die sie in ihrer medizinischen Situation und auf Grund der Position ihres Körpers gar nicht hätten wahrnehmen können, bleibt ein Rätsel. Könnte es sich dabei um Zufallstreffer der kreativen Phantasie handeln? Man hat Überlebende einer Reanimation ohne Nahtoderfahrung verglichen mit solchen, die behaupteten

⁷Strassman, R. 2001. *DMT. The Spirit Molecule. A Doctor's Revolutionary Research into the Biology of Near-Death and Mystical Experiences.* Rochester: Park Street Press.

während einer Nahtoderfahrung den Prozess der eigenen Reanimation durch eine außerkörperliche Erfahrung beobachtet zu haben. Die letztere Gruppe konnte das Geschehen der Reanimation statistisch signifikant genauer und fehlerfreier beschreiben als die erste Gruppe, die zwar dieselbe Prozedur am eigenen Leib erlebt hatte, aber keine außerkörperliche Beobachtung davon hatte und sich daher auf Wissen aus Fernsehserien und Ähnlichem beziehen musste.⁸ Das ist in der Tat erstaunlich. Eine endgültige Bewertung dieser Phänomene steht noch aus.

Die andere Schwierigkeit für das bestehende Weltbild ist die neuronale Supervenienzthese. „Supervenienz“ ist ein philosophischer Fachausdruck für eine Beziehung der Korrelation bei einseitiger Abhängigkeit. Bewusstes Erleben, so glauben wir zu wissen, ist abhängig vom Auftreten komplexer funktionaler Zusammenhänge auf neuronaler Ebene. Man braucht ein auf hohem Niveau funktionierendes Gehirn, um Bewusstsein zu haben. Beides ist miteinander korreliert. Es gibt keine Veränderung im Bewusstsein ohne Veränderung in der neuronalen Informationsverarbeitung. Dies wird uns heute durch bildgebende Verfahren vor Augen geführt, die erlebte Inhalte mit neuronaler Aktivität korrelieren. Wenn nun die neuronale Aktivität schrittweise zum Erliegen kommt, wie man das bei einem Herzstillstand mangels Sauerstoffversorgung erwarten kann, was passiert dann mit den auf der Hirnaktivität supervenierenden mentalen Zuständen? Innerhalb von 20 Sekunden nach dem Herzstillstand zeigt das EEG eine flache Linie. Sollte man nicht vermuten, dass dem Erleben nun die funktionale Basis entzogen wird, dass also – aus der Innenperspektive gesprochen – komplizierte Bewusstseinsprozesse durch einfachere verdrängt werden bis schließlich das „Licht“ ausgeht? Wenn die Erlebnisse von Nahtoderfahrungen in diesen Phasen minimaler und von außen nicht mehr messbaren Gehirnaktivität stattgefunden haben, dann ergibt sich ein eigenartiges Bild. Obwohl das Gehirn die komplexen neuronalen Vernetzungen, die für das Wach- oder Traumbewusstsein notwendig sind, nicht aufrecht erhalten konnte, haben die Betroffenen gerade in dieser Zeit bewusste Erfahrungen gemacht, die an Intensität, Komplexität und Bedeutungsgehalt das normale Wachbewusstsein deutlich übertreffen. Man denke nur an den holistischen und transpersonal empathischen Lebensrückblick. Wenn all dies zu Zeiten einer flachen Ableitung des EEG passiert, dann ist sehr vieles, was wir bisher über den Zusammenhang von Gehirn und Bewusstsein zu wissen glaubten falsch oder zumindest sehr unvollständig. Vereinfacht gesagt: man erwartet nicht, dass ein Auto gerade dann besonders gut fährt, wenn ihm der Treibstoff ausgegangen ist. Vielleicht hängt das bewusste Erleben tatsächlich gar nicht von der

⁸Sabohm, M.B. 1982. *Recollections of Death: A Medical Investigation*. New York: Harper & Row.

relativ grobkörnigen neuronalen Architektur ab, sondern findet auf einer tieferen, kleinteiligeren Ebene seine physische Basis.

Damit wäre man bei der vierten Strategie angelangt. Vielleicht ist eine wissenschaftliche Revolution notwendig, um die Nahtoderfahrungen zu verstehen. Einige Autoren vermuten, dass die Entstehung des Bewusstseins mit Strukturen zusammenhängt, die kleiner sind als neuronale Netzwerke. Hammeroff und Penrose haben eine Theorie vorgelegt, nachdem die Mikrotubuli in den Dendriten als winzige Quantencomputer arbeiten und mit der Entstehung von Bewusstsein zusammenhängen.⁹ Diese Prozesse könnten noch laufen, wenn man auf der Ebene des EEG nichts mehr ableiten kann. Tononi hat mit seiner Theorie der integrierten Information dafür plädiert, dass man nicht unbedingt ein Nervensystem benötigt, um Bewusstsein zu haben.¹⁰ Es genügt eine hinreichende Integration von Information. Pim van Lommel hat eine alternative Theorie des Bewusstseins entwickelt, die nichtlokale Prozesse in der Quantenmechanik heranzieht und ebenfalls das Bewusstsein vom Funktionieren des Nervensystems potentiell unabhängig macht.¹¹ Alle diese Theorien beinhalten erhebliche Erweiterungen unseres Standardbildes von Gehirn und Bewusstsein. Sollten sich derartige wissenschaftliche Revolutionen durchsetzen, so könnte man eventuell der Lösung des Rätsels der Nahtoderfahrungen näher kommen. Es mag in der Tat sein, dass das Bewusstsein nicht einfach ein Nebenprodukt eines hochkomplexen Nervensystems ist. Es könnte sein, dass die Ebene des Bewusstseins auf einer viel tieferen und fundamentalen Ebene der Natur angesiedelt ist.¹² Wenn dies der Falle wäre, dann könnte das bewusste Erleben eventuell eine Beeinträchtigung des Gehirns überstehen und auf anderen Trägern als den komplexen neuronalen Vernetzungen supervenieren. Das Problem ist, dass es bisher keine empirische Theorie darüber gibt wie Bewusstsein überhaupt entsteht. Solange das Leib-Seele-Problem nicht gelöst ist, solange wird es auch schwer sein, extreme Bewusstseinszustände – wie die in Todesnähe – zu verstehen.

Unser Unverständnis des Leib-Seele-Problems ist eventuell so tiefgreifend, dass sogar die fünfte Strategie die letztlich adäquate im Umgang mit Nahtoderfahrungen sein könnte. Sie besagt, dass das Wesen der Nahtoderfahrung niemals ganz aufklären können, da diese Analyse die

⁹Hameroff, S., Penrose R. 1995. Orchestrated reduction of quantum coherence in brain microtubules. In: *Proceedings of the International Neural Network Society*, Washington. Hillsdale, 793-812.

¹⁰Tononi, G. 2008. Consciousness as integrated information: a provisional manifesto. *The Biological Bulletin* 215 (3), 216–242.

¹¹Lommel, P. van 2010. Endloses Bewusstsein. Neue medizinische Fakten zur Nahtoderfahrung. Mannheim. Walter Verlag.

¹²Brüntrup, G. 2012. *Der Ort des Bewusstseins in der Natur*. Basel. Schwabe Verlag.

Grenzen der menschlichen Vernunft überschreiten würde. Von Immanuel Kant bis Thomas Nagel haben Philosophen immer wieder Gründe dafür angegeben, warum das Verhältnis von Körper und Geist für uns Menschen grundsätzlich unaufklärbar sein könnte. Wir können zwar die physische Welt von außen beobachten und mathematisch beschreiben, uns fehlt aber ein Zugang zum Bewusstsein aus dieser externen, intersubjektiven Perspektive. Das Bewusstsein können wir nur aus der subjektiven Innenperspektive erfahren. Diese beiden Fenster auf die Welt stehen unvermittelt nebeneinander. Wir haben kein Erkenntnisorgan, das uns einen Zugang auf die Verbindung, den Nexus dieser beiden Aspekte der Welt ermöglichte. Wenn wir aber das Leib-Seele-Problem weder empirisch noch spekulativ zu lösen vermögen, dann werden wir auch niemals vollständig verstehen, was der Zusammenhang zwischen bewusstem Erleben und Gehirn ist. Wir können einige Korrelationen beobachten, die wir praktisch nutzen können, zum Beispiel bei der Verabreichung von Narkosemitteln. Bei der Nahtoderfahrung scheinen viele der sonst beobachtbaren Korrelationen nicht mehr zu gelten. Der Geist scheint sich hier auf unerklärliche Weise vom neuronalen Geschehen unabhängig zu machen. Wir wissen hier also noch weniger als wir sonst über das Gehirn-Geist-Verhältnis wissen. Dieses Unverständnis zeigt, dass wir etwas ganz Grundlegendes über das psycho-physische Verhältnis kognitiv nicht in den Griff bekommen. Es ist möglich, dass diese Unwissenheit unüberwindbar bleibt, dass die Korrelationen, die wir in der empirischen Hirnforschung entdecken, nicht ausreichen, um das psycho-physische Verhältnis restlos aufzuklären. Das sollte uns aber nicht überraschen, wenn das Leib-Seele-Verhältnis für uns aus prinzipiellen Gründen unserer kognitiven Begrenztheit mysteriös bleibt. Der Bereich des Nichtverstehens bleibt dann unabänderlich größer als der des Verstehens. Selbst wenn wir entdecken würden, dass eine bestimmte Substanz verlässlich und wiederholbar Nahtoderfahrungen erzeugen kann, so hätten wir immer noch nicht begriffen, was die Natur dieser Erfahrung ist. Wenn es unter Einwirkung dieser Substanz verlässlich zu außersinnlichen Wahrnehmungen der Umwelt käme, so bliebe das genauso rätselhaft wie es für uns bis heute rätselhaft bleibt, warum das Gehirn überhaupt mit Bewusstsein und Erleben korreliert ist. Das Leib-Seele-Problem ist – so argumentieren manche - eine Nummer zu groß für den menschlichen Verstand.

Die Phänomene retten

Betrachtet man die fünf Strategien, so muss nach meiner Ansicht der unvoreingenommene Betrachter zugeben, dass die dritte, vierte und fünfte Strategie bei der Analyse der Nahtoderfahrung nicht ausgeschlossen werden können, während die erste und zweite Strategie

offensichtlich inadäquat sind. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sollte man sich also in der Frage der Erklärung der Nahtoderfahrung eines abschließenden Urteils enthalten. Vielmehr sollte man sich dem phänomenalen und kognitiven Gehalt der Erfahrung selbst zuwenden. Die Phänomenologen empfahlen, sich ontologischer und metaphysischer Urteile zu enthalten, um den Phänomenen selbst Raum zu geben. Der Umgang mit Nahtoderfahrungen ist leider oft durch weltanschauliche Hintergrundannahmen gefärbt. Einige empfinden die Nahtoderfahrung als störend für ihr wissenschaftliches Weltbild und wollen sie daher nach Kräften klein reden. Andere wollen die Nahtoderfahrung als Beleg für ihren religiösen Jenseitsglauben ansehen. Wieder andere sehen die Nahtoderfahrung als eine Bedrohung ihres religiösen Glaubens aus Offenbarung, da durch sie der Bereich des Jenseits angeblich in den Bereich des empirisch Untersuchbaren fällt. Die Domäne der Religion soll in einer absoluten Jenseitigkeit verbleiben. All dieser Urteile sollte man sich enthalten und zunächst nur die Erfahrung selbst wahrnehmen. Für die meisten Menschen bedeutet dies, einmal den Menschen wirklich genau zuzuhören, die eine solche Erfahrung gemacht haben. Es ist fast unmöglich, diesen Personen mit einem offenen Ohr zuzuhören, ohne nicht zutiefst beeindruckt zu sein. Hier geht es nicht um banale Geschichten, sondern hier geht es um fundamentale Erfahrungen über den Sinn des Lebens und dessen, was es bedeutet, ein personales Wesen zu sein. Unabhängig vom historisch gewachsenen Lehrgebäude einer bestimmten Religion hat die Nahtoderfahrung oft einen ausgeprägt spirituellen Gehalt: die Erfahrung einer höheren geistigen Existenzform, die Erfahrung einer letzten, den Tod nicht fürchtenden Geborgenheit, die Erfahrung von Schuld und Vergebung und die Erfahrung einer alles menschliche Maß übersteigenden Liebe. All dies charakterisiert die Nahtoderfahrung als eine mystische Erfahrung, also eine Erfahrung der spirituellen Dimensionen der menschlichen Existenz, die als Gipfelerfahrung über das normale Alltagsbewusstsein hinausragt. Das Christentum hat als den Test für echte mystische Erfahrungen immer angesehen, ob auf die kurzfristige Erfahrung eine langfristige Veränderung des Charakters in Richtung auf ein Mehr an Glaube, Hoffnung und Liebe erfolgt. Die Untersuchungen zeigen genau das. Liebesfähigkeit, Fähigkeit zu Empathie, Erfahrung von Lebenssinn, Empfindsamkeit für spirituelle Dimensionen, all das und mehr nimmt nach der Nahtoderfahrung dauerhaft und stabil zu.¹³

Wir sollten daher die Nahtoderfahrung als eine tiefe mystische Erfahrung akzeptieren und auch wertschätzen. Dass viele Millionen von unter uns lebenden Menschen diese Erfahrung gemacht haben, ist ein Schatz, den es zu heben gilt. Oft trauen sich Menschen, die eine Nahtoderfahrung durchlebt haben, nicht darüber zu reden. Sie möchten nicht, dass etwas, das ihnen wichtig,

¹³Lommel, P. van 2010, 160-161.

vielleicht sogar heilig ist, in einem Disput über die naturwissenschaftliche oder metaphysische Einordnung und Bewertung des Erfahrenen zerredet wird. In der Tat verliert dieser Disput leicht die Erfahrung selbst, ihren semantischen Gehalt und die Intensität des Erlebens aus dem Blick. Statt dessen streitet man sich um etwas, das zu klären wir zumindest gegenwärtig außerstande sind. Ist es unter diesen Umständen nicht besser, zunächst die Erfahrung als solche ernst zu nehmen und auch die Menschen, die dies durchlebt haben? Ihnen sollte mehr als bisher Raum gegeben werden. Das heißt keineswegs, dass man nicht weiter forschen und diskutieren sollte. Aber diese Ebene steht zu sehr im Vordergrund. Das Erlebnis selbst gehört in das Zentrum der Aufmerksamkeit. Was auch immer der „Mechanismus“ ist, der für das Entstehen solcher Erfahrungen gebraucht wird, seine Analyse ist für ein Verstehen des mentalen Gehaltes der Erfahrung zunächst gar nicht notwendig. Wir brauchen nicht erst das metaphysische Problem des Bewusstseins gelöst zu haben, um den phänomenalen Gehalt eines Kunsterlebens - wie beispielsweise das Hören einer Symphonie - aufmerksam wahrzunehmen. Wir wissen nicht genau, wie die Natur es bewerkstelligt, Bewusstsein zu erzeugen. Aber dieses Unwissen hindert uns nicht, die Intensität des bewussten Erlebens zu schätzen und darüber miteinander zu sprechen. Ebenso geht es bei der Nahtoderfahrung in erster Linie darum, die Inhalte der Erfahrung selbst zu würdigen und uns darüber auszutauschen. Eine letzte naturwissenschaftliche, philosophische und theologische Einordnung der Nahtoderfahrung steht noch aus. Vermutlich noch für lange Zeit. Lassen wir so lange die Erfahrung selbst sprechen.

Godehard Brüntrup S.J.

Professor für Metaphysik und Philosophie des Geistes

Inhaber des Erich J. Lejeune Stiftungslehrstuhls

Hochschule für Philosophie München

12